

BEN MACINTYRE

DER SPION UND DER VERRÄTER

»DIE BESTE WAHRE
SPIONAGEGESCHICHTE, DIE
ICH JE GELESEN HABE.«

JOHN LE CARRÉ

»EIN UMWERFENDER
NON-FICTION-THRILLER.«

THE GUARDIAN



DIE SPEKTAKULÄRSTE
GEHEIMDIENSTGESCHICHTE
DES KALTEN KRIEGES

insel taschenbuch 5133
Ben Macintyre
Der Spion und der Verräter



Oleg Gordijewskis Weg in den sowjetischen Geheimdienst war ihm als Sohn zweier KGB-Agenten in die Wiege gelegt. Da er Deutsch konnte, brachte ihn eine seiner ersten Anstellungen nach Berlin, wo er den Bau der Mauer hautnah mitbekam – es sollte sich als eines von vielen Ereignissen erweisen, die seinen Glauben an den Kommunismus zerrütteten. Ganz brach er mit ihm aber erst 1968, als sowjetische Truppen in Prag einmarschierten, und bot sich dem britischen MI6 als Doppelagent an. Schnell wurde er zur wichtigsten Informationsquelle für den Geheimdienst ihrer Majestät. Seine Identität wurde nicht nur vor den Sowjets geheim gehalten, auch die engsten Verbündeten tappten im Dunkeln. Etwas, was die CIA nicht auf sich sitzen lassen konnte: Sie beauftragte einen ihrer Offiziere mit der Identifizierung des Mannes. Von beiden Seiten unter Druck gesetzt, blieb Oleg Gordijewski nur die Flucht nach vorn ...

Ben Macintyre ist millionenfacher Bestsellerautor von zahlreichen Spionagebüchern. Er ist Kolumnist und stellvertretender Redakteur bei der *Times* und hat als Korrespondent der Zeitung in New York, Paris und Washington, D.C., gearbeitet. Er moderiert regelmäßig BBC-Serien, die auf seinen hochgelobten Büchern basieren.

Kathrin Bielfeldt ist Übersetzerin und Autorin. Sie hat u. a. Romane und Biografien von Pete Dexter, Piper Kerman, James Sallis, Alafair Burke, Philip K. Dick, Eve Harris und Pete Townshend ins Deutsche übertragen.

Jürgen Bürger arbeitet als Übersetzer und engagiert sich mit einem kleinen E-Book-Verlag für den Erhalt alter Krimis. Er hat u. a. die Werke von Norman Mailer, James Lee Burke, Stephen King, Jerome Charyn und Larry Beinhart ins Deutsche übertragen.

BEN MACINTYRE

DER SPION UND DER VERRÄTER

**Die spektakulärste Geheimdienstgeschichte
des Kalten Krieges**

Aus dem Englischen von
Kathrin Bielfeldt und Jürgen Bürger

Insel Verlag

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel
The Spy and the Traitor
bei Viking, part of the Penguin Random House group.

Zur Erinnerung an Joanna Macintyre (1934-2015)

Erste Auflage 2025
insel taschenbuch 5133
© der deutschsprachigen Ausgabe Insel Verlag
Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2023
© der Originalausgabe © Ben Macintyre, 2019
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung
des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung von Rothfos & Gabler, Hamburg,
unter Verwendung des Originalumschlags von Penguin Books Ltd.
Umschlagfotos: Getty Images, München
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-68433-6

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

Der Spion und der Verräter

Er hatte zwei Leben: das eine, offenbar allen, die es interessierte,
sichtbar und bekannt ... und das andere,
das seinen Verlauf im Verborgenen nahm.

Anton P. Tschechow, Die Dame mit dem Hündchen

Inhalt

<i>Einführung 18. Mai 1985</i>	9
--------------------------------------	---

TEIL EINS

1	Der KGB	15
2	Onkel Gormsson	39
3	SUNBEAM	63
4	Grüne Tinte und Mikrofilm	89
5	Ein Plastikbeutel und ein Mars-Riegel	122
6	Agent BOOT	151

TEIL ZWEI

7	Das Safe House	173
8	Operation RJaN	198
9	Koba	223
10	Mr. Collins und Mrs. Thatcher	243
11	Russisches Roulette	276

TEIL DREI

12	Katz und Maus	309
13	Der Reiniger	340
14	Freitag, 19. Juli	372
15	Finlandia	402

EPILOG

16	Reisepass für PIMLICO	431
	Nachwort	457
	Decknamen und Aliasse	464
	Zitatnachweis	465
	<i>Ausgewählte Bibliografie</i>	471
	<i>Abbildungsnachweis</i>	473
	<i>Danksagungen</i>	475

Einführung

18. Mai 1985

Für die Spionageabwehr des KGB, die Direktion K, war es reine Routine: das Anbringen von Abhörgeräten.

Es dauerte keine Minute, um die Schlösser der Wohnungstür im achten Stock des Lenin-Prospekt 103 zu knacken, einem Moskauer Hochhaus, in dem KGB-Offiziere und ihre Familien lebten. Während zwei Männer in Overalls und mit Handschuhen sich daranmachten, die Wohnung methodisch zu durchsuchen, kümmerten sich zwei Techniker darum, die Räume schnell und unsichtbar zu verwandern. Sie platzierten Abhörgeräte hinter Tapeten und Bodenleisten, montierten ein Mikrofon in die Sprechmuschel des Telefons und Videokameras in die Lampen von Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche. Als sie etwa eine Stunde später fertig waren, gab es kaum noch einen Winkel der Wohnung, in dem der KGB keine Augen und Ohren hatte. Schließlich streiften sie Mundschutze über und besprühten Kleidungsstücke und Schuhe im Schrank mit radioaktivem Staub, dessen Strahlung gering genug war, um nicht tödlich zu sein, aber dennoch den Geigerzählern des KGB ermöglichte, die Wege des Trägers zu verfolgen. Als sie gingen, schlossen sie sorgfältig hinter sich ab.

Einige Stunden später landete ein russischer Geheimdienstoffizier an Bord einer aus London kommenden Aeroflot-Maschine auf dem Moskauer Flughafen.

KGB-Oberst Oleg Antonowitsch Gordijewski befand sich auf dem Gipfel seiner beruflichen Laufbahn. Als Ausnahmetalent des sowjetischen Geheimdienstes hatte er sich fleißig hochgearbeitet und in Skandinavien, Moskau und Großbritannien gedient, ohne dass seine Akte den geringsten Makel aufwies. Jetzt, im Alter von sechsundvierzig Jahren, war er zum Leiter der KGB-Station in Lon-

don befördert worden, einer begehrten Position, und wurde eingeladen, nach Moskau zurückzukehren, um vom Chef des KGB feierlich in sein Amt eingeführt zu werden. Als Berufsspion war Gordijewski auserkoren, bis in die obersten Ränge dieses riesigen und skrupellosen Sicherheits- und Geheimdienstnetzwerks aufzusteigen, das die Sowjetunion kontrollierte.

Gordijewski, eine stämmige, durchtrainierte Gestalt, schritt selbstbewusst durch die Menschenmenge am Flughafen. Aber in seinem Inneren brodelte ein diffuses Grauen. Denn der KGB-Veteran Oleg Gordijewski, treuer Geheimdienstler der Sowjetunion, war ein britischer Spion.

Der elf Jahre zuvor vom britischen Auslandsgeheimdienst MI6 rekrutierte Agent mit dem Codenamen NOCTON hatte sich als einer der wertvollsten Spione der Geschichte erwiesen. Die enorme Menge an Informationen, die er an seine britischen Agentenführer weitergab, hatte den Verlauf des Kalten Krieges verändert, sowjetische Spionagenetzwerke geknackt, dazu beigetragen, einen Atomkrieg abzuwenden, und dem Westen in einer äußerst gefährlichen Phase der Weltpolitik einen einzigartigen Einblick in die Denkweise des Kremls verschafft. Sowohl Ronald Reagan als auch Margaret Thatcher waren auf Grundlage dieses außergewöhnlichen Schatzes an Geheimnissen auf dem Laufenden gehalten worden, den der russische Spion lieferte, obwohl weder der amerikanische Präsident noch die britische Premierministerin seine wahre Identität kannten. Selbst Gordijewskis junge Frau hatte nicht die geringste Ahnung von seinem Doppelleben.

Gordijewskis Ernennung zum KGB-Residenten (die russische Bezeichnung für einen KGB-Stationschef) hatte in dem kleinen Kreis der MI6-Offiziere, die in den Fall eingeweiht waren, Jubel ausgelöst. Als ranghöchster sowjetischer Geheimdienstmitarbeiter in Großbritannien würde Gordijewski fortan Zugang zu den innersten Geheimnissen der russischen Spionage haben: Er würde den Westen über alles informieren können, was der KGB plante;

der sowjetische Geheimdienst in Großbritannien würde neutralisiert werden. Und doch hatte die abrupte Rückberufung nach Moskau das NOCTON-Team verunsichert. Manche witterten eine Falle. Bei einem eilig einberufenen Treffen mit seinen MI6-Agentenführern in einem Londoner Safe House wurde Gordijewski die Möglichkeit angeboten, überzulaufen und mit seiner Familie in Großbritannien zu bleiben. Jeder Teilnehmer des Treffens wusste, was auf dem Spiel stand: Wenn er als offizieller KGB-Resident zurückkehrte, würden MI6, CIA und ihre westlichen Verbündeten den Geheimdienst-Jackpot knacken, doch wenn Gordijewski in eine Falle tappte, würde er alles verlieren, einschließlich seines Lebens. Er hatte lange und gründlich nachgedacht, bevor er entschied: »Ich werde zurückgehen.«

Die MI6-Offiziere gingen noch einmal Gordijewskis Fluchtplan für den Notfall durch, der den Codenamen PIMLICO trug und sieben Jahre zuvor in der Hoffnung erstellt worden war, dass er niemals aktiviert werden müsste. Der MI6 hatte noch nie jemanden aus der UdSSR exfiltriert, geschweige denn einen KGB-Offizier. Dieser aufwendige und gefährliche Fluchtplan konnte nur als allerletztes Mittel in Gang gesetzt werden.

Gordijewski war ausgebildet worden, Gefahren sofort zu erkennen. Als er nun durch den Moskauer Flughafen ging, sein Nervenkostüm vor innerem Stress zum Zerreißen gespannt, sah er überall Hinweise auf Gefahr. Der Passbeamte schien seine Papiere ungewöhnlich lange zu studieren, bevor er ihn durchwinkte. Wo war der Mitarbeiter, der ihn abholen sollte, das Mindestmaß an Respekt und Höflichkeit für einen KGB-Oberst, der aus dem Ausland zurückkehrte? Der Flughafen wurde immer streng überwacht, aber heute schienen die unauffälligen Männer und Frauen, die scheinbar untätig herumstanden, noch zahlreicher als sonst. Gordijewski stieg in ein Taxi und sagte sich, wenn der KGB die Wahrheit wüsste, wäre er bereits in dem Moment verhaftet worden, als er russischen Boden betrat, und befände sich längst auf

dem Weg in die KGB-Zellen, um zuerst verhört und gefoltert und anschließend hingerichtet zu werden.

Soweit er es beurteilen konnte, folgte ihm niemand, als er das vertraute Mietshaus am Lenin-Prospekt betrat und mit dem Aufzug in den achten Stock fuhr. Seit Januar war er nicht mehr in der Familienwohnung gewesen.

Das erste Schloss der Eingangstür ließ sich mühelos öffnen, dann das zweite. Aber die Tür rührte sich nicht. Das dritte Schloss an der Tür, ein altmodisches Riegelschloss aus der Bauzeit des Hauses, war verriegelt worden.

Allerdings hatte Gordijewski das dritte Schloss nie benutzt. Tatsächlich hatte er den Schlüssel dafür nie besessen. Was bedeutete, dass jemand sich mit einem Dietrich Zutritt verschafft und beim Verlassen der Wohnung die Tür versehentlich dreifach abgesperrt hatte. Dieser Jemand konnte nur vom KGB gewesen sein.

Die Ängste der letzten Woche kristallisierten sich in der erschreckenden, lähmenden Erkenntnis, dass seine Wohnung betreten, durchsucht und wahrscheinlich verwanzt worden war. Er stand unter Verdacht. Jemand hatte ihn verraten. Der KGB beobachtete ihn. Der Spion wurde von seinen Kollegen ausspioniert.

TEIL EINS

1

Der KGB

Oleg Gordijewski wurde in den KGB hineingeboren, von ihm geformt, geliebt, verdreht, gebrochen und beinahe vernichtet. Der sowjetische Spionagedienst lag ihm nicht nur im Blut, sondern auch am Herzen. Sein Vater arbeitete sein ganzes Leben lang für den Geheimdienst und trug seine KGB-Uniform jeden Tag, auch an den Wochenenden. Die Gordijewskis lebten inmitten der Spionagebrüderschaft in einem eigens für sie errichteten Wohnblock, aßen einzig den Offizieren vorbehaltene Lebensmittel und verbrachten ihre Freizeit mit anderen Spionage-Familien. Gordijewski war ein Kind des KGB.

Der KGB, das Komitet Gossudarstwennoi Besopasnosti oder Komitee für Staatssicherheit, war der komplexeste und weitreichendste Nachrichtendienst, der je geschaffen wurde. Als direkter Nachfolger von Stalins Spionagenetz vereinte er die Aufgaben der Auslands- und Inlandsnachrichtendienste, der inneren Sicherheit und der Staatspolizei. Repressiv, geheimnisvoll und allgegenwärtig, durchdrang und kontrollierte der KGB jeden Aspekt des sowjetischen Lebens. Er spürte interne Meinungsverschiedenheiten auf und beseitigte sie, bewachte die kommunistische Führung, führte Spionage- und Spionageabwehroperationen gegen feindliche Mächte durch und zwang die Völker der UdSSR durch Einschüchterung zu unterwürfigem Gehorsam. Er rekrutierte Agenten und platzierte Spione auf der ganzen Welt, sammelte, kaufte und stahl militärische, politische und wissenschaftliche Geheimnisse von überallher. Auf dem Gipfel seiner Macht prägte der KGB mit seinen mehr als eine Million Offizieren, Agenten und Informanten die sowjetische Gesellschaft so stark wie keine andere Institution.

Für den Westen war das Akronym der Inbegriff von Terror nach

innen und Aggression und Subversion nach außen, eine Abkürzung für die ganze Grausamkeit eines totalitären Regimes, das von einer gesichtslosen Beamtenmafia geführt wird. Aber der KGB wurde von denen, die unter seiner strengen Herrschaft lebten, nicht so gesehen. Sicherlich flößte er Angst und Gehorsam ein, aber er wurde auch als Prätorianergarde bewundert, als Bollwerk gegen westliche imperialistische und kapitalistische Aggression und als Beschützer des Kommunismus. Die Zugehörigkeit zu dieser elitären und privilegierten Truppe verschaffte Bewunderung und erzeugte Stolz. Wer dem Dienst beitrug, tat dies fürs ganze Leben. »So etwas wie einen ehemaligen KGB-Mann gibt es nicht«, sagte einmal der ehemalige KGB-Offizier Wladimir Putin. Man trat einem exklusiven Club bei, den man nicht mehr verlassen konnte. In die Reihen des KGB einzutreten war eine Ehre und eine Pflicht für diejenigen, die über genügend Talent und Ehrgeiz verfügten, dies zu tun.

Oleg Gordijewski hatte nie ernsthaft darüber nachgedacht, etwas anders zu tun.

Sein Vater, Anton Lawrentjewitsch Gordijewski, Sohn eines Eisenbahnarbeiters, war Lehrer gewesen, bevor ihn die Revolution von 1917 zu einem überzeugten, kompromisslosen Kommunisten machte, einem rigiden Befürworter der ideologischen Orthodoxie. »Die Partei war Gott«, schrieb sein Sohn später, und die Loyalität des älteren Gordijewski schwankte nie, selbst wenn sein Glaube von ihm verlangte, sich an unaussprechlichen Verbrechen zu beteiligen. Im Jahr 1932 half er bei der »Sowjetisierung« Kasachstans und organisierte die Enteignung der Bauern, um die sowjetischen Armeen und Städte zu ernähren. Rund 1,5 Millionen Menschen starben an der daraus resultierenden Hungersnot. Anton erlebte das staatlich verursachte Verhungern aus nächster Nähe. Im selben Jahr trat er der Vereinigten staatlichen politischen Verwaltung bei, kurz OGPU bzw. GPU, der sowjetischen Geheimpolizei, die 1934 im NKWD aufging, dem Volkskommissariat für

innere Angelegenheiten, Stalins Geheimpolizei und direkter Vorläufer des KGB. Als Offizier der politischen Abteilung war er für politische Disziplin und Indoktrination zuständig. Anton heiratete Olga Nikolajewna Gornowa, eine 24-jährige Statistikerin, und das Paar zog in einen Moskauer Wohnblock, der der Geheimdienstelite vorbehalten war. Das erste Kind, Wasili, wurde 1932 geboren. Den Gordijewskis ging es unter Stalin sehr gut.

Als Genosse Stalin verkündete, dass die Revolution einer tödlichen Bedrohung von innen ausgesetzt sei, stand Anton Gordijewski zur Verfügung, die Verräter zu beseitigen. Bei der Großen Säuberung 1936-38 wurden »Staatsfeinde« in großem Stil liquidiert: mutmaßliche subversive Kräfte und versteckte Trotzkisten, Terroristen und Saboteure, konterrevolutionäre Spione, Partei- und Regierungsbeamte, Bauern, Juden, Lehrer, Generäle, Mitglieder der Intelligenz, Polen, Rotarmisten und viele andere. Die meisten von ihnen waren völlig unschuldig. In Stalins paranoidem Polizeistaat war das eigene Überleben am ehesten gesichert, indem man jemanden denunzierte. »Besser, zehn Unschuldige leiden, als dass ein Spion davonkommt«, sagte Nikolai Iwanowitsch Jeschow, Chef des NKWD. »Wo gehobelt wird, fallen Späne.« Die Spitzel flüsternten, die Folterer und Henker machten sich an die Arbeit, und die sibirischen Gulags platzten aus allen Nähten. Doch wie bei jeder Revolution gerieten die Vollstrecker selbst unweigerlich unter Verdacht. Das NKWD begann gegen sich selbst zu ermitteln und zu säubern. Auf dem Höhepunkt des Blutvergießens wurden im Wohnblock der Gordijewskis über einen Zeitraum von sechs Monaten mehr als ein Dutzend Razzien durchgeführt. Die Verhaftungen erfolgten nachts: Zuerst wurde das Familienoberhaupt abgeführt, anschließend die anderen.

Es ist wahrscheinlich, dass einige dieser Staatsfeinde von Anton Gordijewski identifiziert worden waren. »Das NKWD hat immer recht«, sagte er – eine sowohl absolut vernünftige als auch völlig falsche Feststellung.

Ein zweiter Sohn, Oleg Antonowitsch Gordijewski, wurde am 10. Oktober 1938 geboren, als der Große Terror zu Ende ging und bereits der Krieg drohte. Freunden und Nachbarn erschienen die Gordijewskis wie ideale Sowjetbürger, ideologisch rein, loyal gegenüber Partei und Staat und nun auch Eltern zweier strammer Jungs. Sieben Jahre nach Oleg kam Tochter Marina zur Welt. Die Gordijewskis waren wohlgenährt, privilegiert und sicher.

Bei näherer Betrachtung jedoch zeigten sich Risse in der Fassade der Familie, und unter der Oberfläche wurden Schichten der Täuschung erkennbar. Anton Gordijewski sprach nie darüber, was er während der Hungersnöte, der Säuberungen und des Terrors getan hatte. Er war ein Paradebeispiel der Spezies *Homo sovieticus*, eines gehorsamen Staatsdieners, geformt durch die kommunistische Repression. Darunter jedoch war er ängstlich, voller Abscheu und vielleicht von Schuldgefühlen geplagt. Später sah Oleg seinen Vater als einen »verängstigten Mann«.

Olga Gordijewski, Olegs Mutter, war aus einem weniger formbaren Material. Sie war nie in die Partei eingetreten, und sie glaubte nicht an die Unfehlbarkeit des NKWD. Die Wassermühle ihres Vaters war von den Kommunisten enteignet worden, ihr Bruder landete in einem ostsibirischen Gulag, weil er die kollektive Landwirtschaft kritisierte, sie hatte mit eigenen Augen gesehen, wie viele Freunde nachts aus ihren Häusern geholt und abtransportiert worden waren. Mit dem angeborenen gesunden Menschenverstand der Bäuerin erkannte sie die Willkür und Rachsucht des Staatsterrors, hielt aber den Mund.

Oleg und Wasili, altersmäßig sechs Jahre auseinander, wuchsen während des Krieges auf. Eine von Oleg Gordijewskis frühesten Erinnerungen war der Anblick langer Reihen abgemagerter deutscher Kriegsgefangener, die durch die Straßen Moskaus geführt wurden, »gefangen, bewacht und geführt wie Tiere«. Anton war häufig für längere Zeiträume fort, um Soldaten Vorträge über Parteiideologie zu halten.

Oleg Gordijewski lernte pflichtbewusst die zentralen Lehrsätze der kommunistischen Ideologie: Er besuchte die Schule 130, wo er schon früh eine Begabung für Geschichte und Sprachen offenbarte; er beschäftigte sich mit den in- und ausländischen Helden des Kommunismus. Trotz des dicken Schleiers der Desinformation, der den Westen umgab, faszinierten ihn fremde Länder. Im Alter von sechs Jahren begann er, *British Alley* zu lesen, ein von der britischen Botschaft auf Russisch herausgegebenes Blatt zur Förderung des britisch-russischen Verhältnisses. Er lernte Deutsch. Wie es von allen Teenagern erwartet wurde, schloss er sich dem Komsomol an, dem kommunistischen Jugendverband.

Sein Vater brachte drei offizielle Tageszeitungen mit nach Hause und verbreitete die darin enthaltene kommunistische Propaganda. Aus dem NKWD wurde der KGB, und Anton Gordijewski ging diesen Weg gehorsam mit. Olegs Mutter zeigte einen stillen Widerstand, der sich nur gelegentlich in bissigen, halb geflüsterten Bemerkungen äußerte. Jedwede Form von Religionsausübung war unter dem Kommunismus verboten, daher wurden die Jungen als Atheisten erzogen, aber ihre Großmutter mütterlicherseits ließ Wasili heimlich russisch-orthodox taufen und hätte das auch mit Oleg gemacht, hätte der entsetzte Vater es nicht herausgefunden und interveniert.

Oleg Gordijewski wuchs in einer engverbundenen, liebevollen Familie auf, die von Doppelmoral durchdrungen war. Anton Gordijewski verehrte die Partei und verkündete, er sei ein furchtloser Verfechter des Kommunismus, doch in seinem Inneren war er ein kleiner, verängstigter Mann, der schreckliche Dinge miterlebt hatte. Olga Gordijewski, die ideale KGB-Ehefrau, hegte eine heimliche Verachtung für das System. Olegs Großmutter verehrte heimlich einen verbotenen, geächteten Gott. Keiner der Erwachsenen in der Familie zeigte, was er wirklich fühlte – weder gegenüber den anderen Familienmitgliedern noch gegenüber Außenstehenden. Inmitten der erdrückenden Konformität des stalinistischen